

Gesamtzahl der Studierenden der Universitäten.

Studienfächer*)	Semester				
	S.-S. 1913	W.-S. 1913/14	S.-S. 1919	W.-S. 1919/20	S.-S. 1920
Evang. Theologie . . .	m. 3 859	3 864	3 642	3 458	3 371
	w. 13	11	33	39	49
Kathol. Theologie . . .	m. 1 958	1 906	2 230	2 053	2 177
	w. —	—	—	—	—
Rechts- u. Staatsw. . .	m. 10 218	9 752	16 315	16 770	16 607
	w. 47	51	450	454	505
Volkswirtschaft. . . .	m. 2 111	2 197	6 708	7 597	8 312
	w. 101	119	594	694	756
Medizin.	m. 14 345	14 632	19 681	¹⁾ 18 249	¹⁾ 16 433
	w. 776	868	2 156	2 029	1 947
Zahnheilkunde	m. 675	738	2 472	¹⁾ 4 019	¹⁾ 4 299
	w. 23	23	134	202	236
Phil.-hist. Wissenschaft	m. 12 105	11 008	11 953	11 786	10 641
	w. 1 587	1 670	2 523	2 766	2 649
Mathem. u. Naturw. . .	m. 6 676	6 200	6 737	²⁾ 6 869	²⁾ 6 157
	w. 600	626	951	1 036	976
Chemie	m. 841	858	2 361	²⁾ 2 752	²⁾ 2 923
	w. 37	31	182	184	190
Pharmazie	m. 1 055	1 049	1 015	²⁾ 1 028	²⁾ 904
	w. 8	7	97	124	152
Landwirtschaft. . . .	m. 1 195	1 416	1 781	2 385	2 423
	w. 2	4	29	38	41
Sonstige Studienfächer	m. 1 655	1 994	4 224	2 247	2 145
	w. 174	239	797	228	249
Gesamtzahl	m. 56 693	55 614	79 119	³⁾ 79 213	³⁾ 76 392
	w. 3 368	3 649	7 946	7 794	7 750
Sonstige zugelassene Personen	m. 6 568	7 848	9 670	12 719	11 251
	w. 1 080	1 510	3 454	5 271	2 837

*) Es ist zu beachten, daß eine Scheidung der einzelnen Studienfächer nach den Anschreibungen der Universitäten nicht immer streng durchzuführen war; insbesondere gilt dies von dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften und der Volkswirtschaft, dem Studium der Medizin, der Zahnheilkunde, der Tierarzneikunde und der Naturwissenschaften, der Chemie und Pharmazie.

¹⁾ Einschl. 148 (1919/20), 138 (1920) weibliche Studierende der Medizin und Zahnheilkunde.

²⁾ Einschl. 56 (1919/20), 54 (1920) weibliche Studierende der Mathematik, Naturwissenschaften, Chemie und Pharmazie.

³⁾ Einschl. 204 (1919/20), 192 (1920) weibliche Studierende, die nicht nach Studienfächern aufgeteilt sind.

Gesamtzahl der Studierenden der Technischen Hochschulen.

Studienfächer	Semester				
	S.-S. 1913	W.-S. 1913/14	S.-S. 1919	W.-S. 1919/20	S.-S. 1920
Architektur	m. 2 142	2 248	1 678	1 970	1 935
	w. 16	20	46	46	40
Bauingenieurwissensch.	m. 2 733	2 862	2 766	3 106	3 243
	w. 1	1	9	1	—
Maschineningenieurw..	m. 3 206	3 697	5 902	6 803	7 185
	w. —	1	10	14	15
Elektrotechnik	m. 753	927	991	2 638	2 829
	w. —	1	1	4	4
Chemie u. Hüttenkunde	m. 1 706	1 743	2 583	3 172	3 324
	w. 12	16	110	111	113
Sonstige Studienfächer	m. 759	889	806	1 188	1 200
	w. 4	10	13	19	16
Allgem. Wissenschaft .	m. 406	360	720	738	789
	w. 29	26	106	94	70
Gesamtzahl	m. ¹⁾ 11 705	¹⁾ 12 726	15 446	19 615	20 505
	w. 62	75	295	289	258
Sonstige zugelassene Personen	m. 1 445	2 468	1 549	1 897	1 233
	w. 378	1 834	1 168	2 540	924

¹⁾ Darunter 6 (1913), 4 (1913/14) weibliche Studierende, deren Verteilung auf die einzelnen Studienfächer nicht angegeben war.

Die deutsche Dichtung der Gegenwart. Von Adolf Bartels: Die Jüngsten. 1. bis 10. Tausend. 8°. 248 S. Leipzig 1921, H. Haessel, Verlag. Ladenpreis M 18.—, geb. M 23.—.

Das vorliegende Werk bildet eine Teilausgabe einer neuen Auflage von Bartels: Die deutsche Dichtung der Gegenwart, die mit Rücksicht auf die hohen Kosten der Herstellung vorläufig nicht erscheint. Es sind die letzten fünf Kapitel des Gesamtwerkes, denen der Verfasser aber eine neue Einleitung beigegeben hat, in der gewissermaßen der Stand der Wertschätzung der älteren Dichter von Heibel an kurz zusammengefaßt ist.

Es ist keine leichte Aufgabe, eine Geschichte der jüngsten Literatur zu schreiben, nicht bloß weil es schwer ist, eine Auswahl unter der massenhaften Produktion zu treffen, sondern auch weil der Verfasser, mag er wohlwollend oder streng sein, kaum in der Lage ist, den wahren Wert eines einzelnen Werkes so zu formulieren, daß sein Urteil auch in der Zukunft vor der Geschichte unverändert bestehen kann. Es gibt natürlich Ausnahmen, wo ein Werk sofort in seiner richtigen Bedeutung erfaßt werden kann, aber wie leicht passiert es einem Kritiker, daß er unter dem frischen Eindruck eines eben gelesenen Buches seine guten Eigenschaften wesentlich höher einschätzt, als sie es verdienen, oder allzusehr seine Schwächen hervorhebt, die der folgenden Generation vielleicht gar nicht mehr zum Bewußtsein kommen. Es genügt z. B. auf die Kritik hinzuweisen, die über die Werke unserer Klassiker alsbald nach ihrem Erscheinen gefällt worden sind, um zu zeigen, wie schwer es ist, die eben erst erschienenen Werke der jüngsten Schriftsteller der Literaturgeschichte einzureihen. Etwas anders ist es natürlich, etwa in erzählender Form und ohne Anspruch auf wissenschaftliche Bedeutung die literarische Bewegung einer Zeit zu schildern, an der man selbst teilgenommen hat oder in der man wenigstens dringestanden hat. Das sind dann mehr oder weniger memoirenartige Erinnerungen oder Skizzen, die ein zukünftiger Geschichtsschreiber als Material benutzen mag. Wenn man ältere Literaturgeschichten aufschlägt und etwa verschiedene Auflagen miteinander vergleicht, so findet man in der Regel, daß die letzten bis auf die neueste Zeit fortgeführten Kapitel die schwächsten sind und bei Neubearbeitungen am meisten Änderungen erfahren, nicht bloß weil Zusätze notwendig sind, sondern noch mehr weil Namen fortgelassen werden müssen, die dem Bearbeiter oft schon nach wenigen Jahren nicht mehr die Ehre zu verdienen scheinen, in einer Literaturgeschichte zu stehen. Nehmen wir z. B. die Literaturgeschichte von Heinrich Kurz (1851—72), die für ihre Zeit vortrefflich war: welche Menge von Namen finden wir darin oft rühmend hervorgehoben, die heute kein Mensch mehr kennt!

Nun hat ja Bartels einen so scharfen kritischen Sinn, daß er manche Fehler seiner Vorgänger vermeiden wird. Er hat auch eine gewaltige Arbeitsleistung vollbracht, denn wenn er auch nicht wie Eduard Engel versichert, er habe jedes Buch gelesen, das er in seiner Literaturgeschichte erwähnt — eine Behauptung, der ich übrigens nie getraut habe, denn dafür würden ein paar Menschenleben nicht hinreichen —, so hat er doch jedenfalls ungeheuer viel gelesen, und er ist auch offen genug, bei einzelnen Schriftstellern zuzugeben, daß er sie erst zum Teil kennt. Er hat auch die kritische Literatur verfolgt, wenn er auch die Urteile anderer öfter in ablehnendem als in zustimmendem Sinne erwähnt. Hierbei komme ich auf seine hervorstechendste Eigenschaft: er ist ein sehr temperamentvoller Kritiker und ein sehr subjektiver Geschichtsschreiber. Daß er König, Reizner, Koch, Engel und Biese in drei Zeilen einfach auf die Seite schiebt, braucht man weiter nicht tragisch zu nehmen, aber in seiner ganzen Darstellung ist er ein etwas einseitiger Parteimann. Das hat seine Vorzüge, aber auch seine Nachteile. In seiner Geschichte der deutschen Literatur hat er bereits streng den nationalen Standpunkt betont. Er ist dann später, namentlich in seiner Streitschrift gegen Heine, als ganz entschiedener Antisemit aufgetreten und seither ist er in dieser Richtung so fortgeschritten, daß er in seinem neuesten Werk eigentlich nur noch zwei Gruppen von Schriftstellern unterscheidet: deutsche und jüdische bzw. judenfreundliche oder unter jüdischem Einfluß stehende. Man kann sich nun zu dem Antisemitismus stellen wie man will — hier ist natürlich nicht der Ort, dieses vielseitige Problem zu behandeln*) — und man kann auch ruhig zugeben, daß, so wie der Semi-Kürschner als Nachschlagewerk oft recht gute Dienste leistet, auch eine in deutschvölkischem Sinne geschriebene Literaturgeschichte nicht bloß manchem zur Information dienen kann, sondern auch geeignet ist, den noch im Werden begriffenen Dichtern

*) In diesem Blatte soll natürlich keine Politik getrieben werden, aber wenn ein Buch wie das Bartelsche besprochen werden soll — und sein Verleger wünscht es —, so läßt sich auch eine kritische Stellungnahme nicht umgehen, für die ich auch der Schriftleitung dieses Blattes in keiner Weise die Verantwortung zuschieben will.